

Oberst i Gst Hans Schatzmann als neuer SOG Präsident

Autor(en): **Beck, Roland / Schatzmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 04

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberst i Gst Hans Schatzmann als neuer SOG Präsident

Roland Beck, Chefredaktor ASMZ

Herr Oberst Schatzmann: Sie haben sich entschieden, die schwierige und zeitintensive Aufgabe des SOG Präsidiums zu übernehmen. Welches waren Ihre Beweggründe?

Seit langem engagiere ich mich in der sicherheits- und militärpolitischen Diskussion, sei dies in der Politik, in der Armee oder in der Offiziersgesellschaft. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft ist eine wichtige ausserdienstliche Organisation, deren Meinung zählt. An der Spitze der SOG kann ich zusammen mit gleich gesinnten Kameradinnen und Kameraden meine zivilen und militärischen Erfahrungen in die sicherheitspolitische Diskussion einbringen und dazu beitragen, die Rolle der Miliz in der Armee zu stärken. Ich habe mein «nebenberufliches Portefeuille» derart bereinigt, dass ich als selbständig erwerbender Anwalt in der Lage bin, die nötige Zeit für die Führung des Präsidiums aufzubringen.

Welches sind Ihre wichtigsten Ziele, die Sie als SOG Präsident erreichen wollen?

Primär werde ich mit Nachdruck die Interessen der Miliz vertreten. Ich bin der dezidierten Ansicht, dass die Milizararmee nach wie vor die richtige Organisationsform für die Schweizer Armee darstellt und die Milizangehörigen durchaus in der Lage sind, die geforderten Leistungen zu erbringen; das Gegenteil von Profi ist nicht Miliz, sondern Amateur. Allen Beteuerungen aus Politik und Armee zum Trotz wird die Rolle der Miliz jedoch zunehmend in Frage gestellt. Hier muss die Schweizerische Offiziersgesellschaft Gegensteuer geben, wenn aus der Milizararmee schweizerischer Prägung nicht über kurz oder lang eine Wehrpflichtarmee nach ausländischem Vorbild werden soll. Daneben will ich in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen und den Fach-Offiziersgesellschaften versuchen, die Mitgliederbasis der Offiziersgesellschaften zu erhalten und möglichst viele junge Offiziere zu einem Beitritt zu bewegen.

Wie gedenken Sie die Interessen der Offiziere gegenüber der Politik, der Wirtschaft und der Militärverwaltung zu vertreten?

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft muss sich immer wieder als kompetenter Gesprächspartner anbieten und auf sich aufmerksam machen. So waren zum Beispiel die von der SOG durch meinen Vorgänger organisierten Parlamentariergespräche wirkungsvolle und



Stab Inf Bat 11 (WK 2005).

von den Teilnehmern geschätzte Plattformen zum Abgleich der Standpunkte zu aktuellen sicherheits- oder militärpolitischen Themen. Mit der Militärverwaltung und der Armeeführung bestehen institutionalisierte Kontakte, die die Vertretung der Interessen der Offiziere ermöglichen. Ich werde mich innerhalb der SOG um eine breit abgestützte Meinungsbildung bemühen und die Standpunkte der SOG anschliessend nach aussen klar und wo nötig hartnäckig, jedoch auf konstruktive und sachliche Weise vertreten.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Wehrgeist, den Wehrwillen und die Kameradschaft unter Offizieren zu fördern?

Am nachhaltigsten werden Wehrwille und Kameradschaft unter Offizieren durch positive Diensterlebnisse gefördert. Dabei ist es entscheidend, dass Offiziere entsprechend ihrer Ausbildung eingesetzt werden. Ausgebildete Zugführer, Kompaniekommandanten oder Führungsgehilfen sollen einen Zug oder eine Kompanie führen resp. als Stabsoffizier eingesetzt und nicht jahrelang als «Of zVf Kdt» oder «üz Of» ohne klare Aufgabe verwendet werden. Auf diese Weise ergibt sich unter den Offizieren von selbst ein positiver Geist. Daneben bieten die Offiziersgesellschaften eine Fülle von interessanten Anlässen an, die der Förderung der Kameradschaft unter Offizieren dienen. Als Präsident der SOG ermuntere ich alle Offiziersgesellschaften weiterhin aktiv zu sein.

Entspricht die Ausbildung der Offiziere den heutigen Erfordernissen?

Als Bataillonskommandant habe ich die Erfahrung gemacht, dass die neu eingeteilten jungen Zugführer in der Regel nicht nur geeignete und engagierte Persönlichkeiten, sondern auch fachlich gut ausgebildet sind. Was den jungen Offizieren jedoch oft gefehlt hat, war ein Minimum an Routine in der Führung des Zuges. Ich denke dabei weniger an die Führung im Einsatz, den die jungen Offiziere meistens gut beherrschten, sondern an die Organisation des Dienstbetriebes und der Ausbildung, wo die doch recht kurze praktische Phase während der Offiziersausbildung Auswirkungen zeigte. Ich denke aber, dass sich mit der zwischenzeitlich eingeleiteten Verlängerung des praktischen Dienstes eine Verbesserung ergeben hat.

Welches sind Ihre Überlegungen, die ausserdienstliche Weiterbildung der Offiziere zu aktivieren und zu fördern?

Ein Minimum an ausserdienstlicher Weiterbildung der Offiziere ist zwingend nötig. Gerade die Miliz muss sich bemühen, fachlich auf der Höhe zu bleiben. In den Kantonalen- und den Fachoffiziersgesellschaften wird eine ganze Palette von ausserdienstlichen Weiterbildungen angeboten. Ich rufe alle Offiziere auf, die Veranstaltungen ihrer Offiziersgesellschaft zu besuchen und von den Angeboten Gebrauch zu machen. Zudem ist jeder Offizier angehalten, sich durch Lek-

türe der ASMZ, der Tageszeitungen oder einschlägiger Literatur über aktuelle sicherheitspolitische Fragen zu orientieren, damit er den sicherheitspolitischen Meinungsbildungsprozess kompetent beeinflussen kann.

Wie müssen die Rahmenbedingungen geändert werden, um vermehrt Subalternoffiziere und Hauptleute zur Weiterausbildung zu bewegen?

In unserer Brigade hat sich gezeigt, dass es durch gezielte Massnahmen im WK durchaus möglich ist, eine genügende Zahl von Interessenten für eine Weiterausbildung zu gewinnen. Häufig wissen die Zugführer, die in der Regel nur ihren Kompaniekommandanten und dessen Aufgaben kennen, zu wenig von den Funktionen der Führungsgehilfen in den Stäben. Im Übrigen wurde mit der Streichung des «Abverdienen» die Dauer der Ausbildung der Führungsgehilfen bereits gekürzt, so dass die Rahmenbedingungen vorderhand nicht mehr geändert werden müssen.

Welchen Stellenwert messen Sie den Berufsoffizieren zu?

Den Berufsoffizieren messe ich einen sehr hohen Stellenwert zu. Sie bilden für das Können einer Milizarmee einen entscheidenden Faktor. Als Präsident bemühe ich mich darum, in der Schweizerischen Offiziersgesellschaft die Anliegen sowohl der Miliz- als auch der Berufsoffiziere zu berücksichtigen. Die Berufsof-

fiziere sind ein wesentlicher Bestandteil des Offizierskorps.

Trotz vielen bewilligten Stellen bleiben Bewerber für den Beruf des Offiziers in der nötigen Anzahl aus. Welche Anreize müssen geschaffen werden, um die Bewerberlage zu verbessern?

Als Milizoffizier bin ich nicht berufen, Ratschläge zu erteilen, zumal diese Frage schon lange diskutiert wird. Aus Gesprächen mit Berufsoffizierskameraden habe ich das Gefühl, dass weniger die eigentlichen Anstellungsbedingungen das Problem sind, sondern die häufig fehlende Planbarkeit der Einsätze und das zermürbende Gerangel um karriererelevante Posten. Mit den vom Chef der Armee eingeleiteten Verbesserungsmassnahmen wird es hoffentlich möglich sein, Ruhe in das Korps der Berufsoffiziere zu bringen und damit die Attraktivität des Offiziersberufs zu sichern.

Vor allem Russland, aber auch andere europäische Staaten haben in den letzten Jahren kontinuierlich ihre Militärbudgets erhöht. In der Schweiz stellen wir einen gegenläufigen Trend fest. Müssen wir tatenlos zusehen, wie Jahr für Jahr der Armee der Geldhahn mehr zugedreht wird?

Die Politik setzt das Militärbudget fest. Diese ist derzeit aber offensichtlich nur bedingt an Fragen der Sicherheit im Allgemeinen und der militärischen Sicherheit im Besondern interessiert, weshalb



Hans Schatzmann

Oberst i Gst / lic.iur.

Jg. 1962

verheiratet mit Daniela Roth Schatzmann

1 Sohn, 1 Tochter

Wangen an der Aare/BE

Beruf

1988 Abschluss als lic.iur. (Uni Bern)

1988–1989 Direktionsassistent in einem Industriebetrieb

1990 Praktika bei Gerichten und Amtsstellen des Kantons Solothurn

1991 a.o. Untersuchungsrichter des Kantons Solothurn

1992 Staatsexamen als Rechtsanwalt und Notar

1992–1993 Mitarbeiter in einem Anwaltsbüro in Solothurn

seit 1993 Inhaber eines eigenen Anwalts- und Notariatsbüros (Flückiger Schatzmann Rechtsanwälte in Solothurn)

Diverse Verwaltungs- und Stiftungsmandate, Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz

Politik

1993–2003 Gemeinderat der Stadt Solothurn

1994–2002 Präsident der FDP der Stadt Solothurn

2001–2005 Kantonsrat Solothurn

Militär

Offiziersschule 1985 (Inf OS Bern)

Kommandos und Funktionen

1985–1990 Mitr Zfhr (Mot FüS Kp III/50)

1991–1994 Kp Kdt (Mot FüS Kp I/49)

1995–1998 Gst Of (Stab F Div 5, C Op)

1999–2005 Bat Kdt (Füs Bat 49 resp. Inf Bat 11 A)

2006–2007 Gst Of (Stab Inf Br 5, G 5)

seit 2008 Br Kdt Stv (Inf Br 4)



Besuch bei Pz Mw Kp 5/11 in Bière (WK 2005).

Bilder: Kdo Inf Br4

längerfristig kaum mit einer nachhaltigen Erhöhung des Militärbudgets zu rechnen ist, wenn dafür nicht neue und gute Gründe geltend gemacht werden können. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft wird sich zusammen mit weiteren interessierten Kreisen bemühen müssen, die Politik und namentlich die eidgenössischen Räte für Fragen der militärischen Sicherheit zu sensibilisieren und zur Bewilligung der für eine glaubwürdige und verfassungskonforme Armee notwendigen finanziellen Mittel zu motivieren.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, diesem Trend entgegenzuwirken und den Kampf für höhere Militärausgaben mit härteren Bandagen zu führen?

Die Parteien kämpfen schon heute mit harten Bandagen um das Militärbudget. Die Bewilligung der benötigten Mittel gelingt nur, wenn das VBS – gegebenenfalls mit Lobby-Arbeit der militärischen Vereinigungen – die Notwendigkeit des beantragten Budgets und des Rüstungsprogramms jeweils überzeugend darlegen kann. Das seinerzeitige Hickhack um die Transportflugzeuge und Geniepanzer oder der Rückzug der gepanzerten Mannschaftstransportfahrzeuge aus dem Rüstungsprogramm 2006 waren die Folge ungenügend vorbereiteter Rüstungsvorlagen.

Welche Bedeutung messen Sie der Allgemeinen Wehrpflicht zu? Soll diese durch eine Allgemeine Dienstpflicht ersetzt werden, die auch die Frauen in die Pflicht nimmt?

Die Allgemeine Wehrpflicht hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für unser Land und unsere Armee und lässt sich meines Erachtens vorderhand nicht durch eine Allgemeine Dienstpflicht ersetzen. Nur das Wehrpflichtmodell bietet Gewähr dafür, dass sich auch weiterhin eine genügend grosse Zahl geeigneter Personen für den Militärdienst finden lässt.

Gewisse politische Kreise fordern eine Durchdiener-Armee im Taschenformat. Entspricht eine solche Armee unserer Verfassung und unserer Wehrtradition?

Nein, weder noch. Entscheidend für unsere Milizarmee ist der Umstand, dass die Wehrpflichtigen eben nicht nur die Mannschaftsgrade, also quasi das «Kanonenfutter» stellen, sondern auch hohe und höchste Führungspositionen besetzen, was aber nur mit dem WK-Modell richtig funktioniert. Dieses Milizsystem reagiert relativ empfindlich auf Veränderungen der Rahmenbedingungen, weshalb Politik und Armeeführung entsprechend vorsichtig damit umzugehen haben. Aus diesem Grund hat sich die Schweizerische Offiziersgesellschaft letztes Jahr klar gegen den parlamentarischen Vorstoss zur Erhöhung des Durchdiener-Anteils ausgesprochen.

Für die EURO 08 ist ein Grossaufgebot von 15 000 Armeeangehörigen vorgesehen. Sind unsere Soldaten für subsidiäre Sicherungseinsätze in solch schwierigem Umfeld genügend ausgebildet?

Ich bin überzeugt, dass unsere Armeeangehörigen diesen Einsatz gut vorbereitet und erfolgreich absolvieren werden. Gerade im ausgesprochen zivilen Umfeld der EURO 08 wird die Milizarmee wertvolle Unterstützung zu Gunsten der zivilen Organisatoren und Behörden leisten können. Zudem wurde der Einsatz zwischen der zivilen Seite und den militärischen Verantwortungsträgern umfassend vorbereitet. Wichtig ist, dass die Armee für solche Veranstaltungen nur zurückhaltend und nur aufgrund eines ausgewiesenen, anders nicht zu deckenden Bedürfnisses der zivilen Behörden eingesetzt wird.

Sie sind Stellvertretender Kommandant einer Infanteriebrigade. Welches sind Ihre Erfahrungen mit dem verschärften Wachtbefehl?

In unserer Brigade wurde der aktualisierte Wachtbefehl bisher problemlos



Kp-Gefechtsschiessen auf dem Hongrin Inf Bat 11 (WK 2005).

umgesetzt. Besondere Schwierigkeiten haben sich weder für die Truppe noch für die betroffenen Gemeinden ergeben. Insgesamt stellte der Rummel um den angepassten Wachtbefehl für mich viel Lärm um nichts dar. Dies ändert jedoch nichts daran, dass die Kommunikation der verantwortlichen Stelle äusserst unglücklich war.

Sollen die Soldaten nach dem Grosseinsatz EURO 08 ihre Gewehre in den Zeughäusern abgeben und erst wieder bei einer nächsten Dienstleistung fassen? Gibt es Gründe, die dafür oder dagegen sprechen?

Ich bin dagegen, dass die persönliche Waffe zwischen den Dienstleistungen im Zeughaus deponiert wird. So tragisch vereinzelte Missbräuche der persönlichen Waffe auch sind, so wenig ändert dies etwas an der Tatsache, dass solche Missbräuche nur sehr selten geschehen und letztlich nicht verhindert werden können. Eine Aufbewahrung der persönlichen Waffe im Zeughaus bedeutet nicht nur einen erheblichen logistischen und zeitlichen Aufwand für die Armee und die Truppe, der zulasten der ohnehin knappen Ausbildungszeit geht, sondern stellt einen ungerechtfertigten Misstrauensbeweis gegenüber unseren Wehrmännern dar. ■



Kommandantenkuchen auf dem Hongrin Inf Bat 11 (WK 2005).